

Izabela Drozdowska-Broering
Universität Poznań

De Sproak, det is miene kleine Heijmat. Mennonitengemeinden in Südbrasilien

De Sproak, det is miene kleine Heijmat. Mennonite colonies in the South of Brazil. – The goal of the article is to show the partial multilingualism of the Brazilian Mennonites, especially the use of standard German and “Mennonite Low German” (*Plautdietsch*). A special attention would be given to two Mennonite diaries written in Brazil, which represent huge influence of different cultures and languages, showing in this way the life trajectory of the Mennonite immigrants in South America. The main questions are the constitution of the identity of German speaking Mennonites as well as the code switching in different roles and situations. Another aspect to discuss are the perspectives of use of *Plautdietsch* and its role as a language with less prestige.

Keywords: Mennonites in Latin America, multilingualism, diaries, German speaking immigrants, *Plautdietsch*

De Sproak, det is miene kleine Heijmat. Osady mennonickie na południu Brazylii. – Niniejszy artykuł poświęcony jest częściowej wielojęzyczności brazylijskich mennonitów, w szczególności użyciu standardowego języka niemieckiego i dialektu *Plautdietsch*. Punkt wyjścia przyczynku stanowią dwa pamiętniki mennonickie napisane w Brazylii, które wykazują silny wpływ innych kultur i języków, pozwalając prześledzić drogi życiowe imigrantów mennonickich w Ameryce Południowej. Głównymi opisanymi zagadnieniami są podstawy tożsamości posługujących się językiem niemieckim mennonitów, a także zmiana kodu w odmiennych sytuacjach i rolach życiowych. Inną poddaną dyskusji kwestią jest perspektywa zastosowania *Plautdietsch* i jego rola jako języka darzonego mniejszym prestiżem.

Słowa kluczowe: mennonici w Ameryce Łacińskiej, wielojęzyczność, pamiętniki, imigranci niemieckojęzyczni, *Plautdietsch*

In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts mussten sie sich wieder auf den Weg machen. Die Mehrheit der russlanddeutschen Mennoniten, die in Moskau monatelang auf den Pass warteten, konnte sich doch in Übersee retten. Ihre Ziele lagen in Kanada, in den USA und in Lateinamerika – vor allem in Mexiko, Paraguay und Brasilien, wo sie sich vor den Schikanen des Kommunismus schützen wollten. Überall, wo sie hinkamen, entstanden kleine Sprach- und Kulturinsel, wo neben Hochdeutsch immer Plattdeutsch (*Plautdietsch*) gesprochen wurde. Wie ist aber das Verhältnis von Plattdeutsch und Hochdeutsch im Vergleich zu den jeweiligen Landessprachen heutzutage? Wie sieht die Situation im Süden Brasiliens aus, wo eine der jüngsten mennonitischen Gemeinden in den fünfziger Jahren des

20. Jahrhunderts entstanden ist und nicht zuletzt: was macht eine mennonitische Identität aus? Im Folgenden werde ich versuchen, auf diese Fragen näher einzugehen, wobei ich mich im letzten Abschnitt des vorliegenden Beitrags auf zwei mennonitische Erinnerungsbände berufe, die in Brasilien entstanden sind.

Die so nach ihrem wichtigsten geistigen Anführer – Menno Simons – genannten Mennoniten gründeten ihre ersten Gemeinden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Friesland. Von anderen evangelischen Glaubensgemeinschaften unterschied sie vor allem die Taufe ausschließlich von bewusst Glaubenden (Gläubigentaufe, also keine Kindertaufe), worin sowohl die katholische als auch lutherische Kirche eine Gefahr für die Autorität von Kirche und Staat sahen. Dieser Vorwurf samt der Ablehnung des Wehrdienstes durch die Mennoniten führte zu häufigen Verfolgungen und infolge dessen zu ständigem Ortswechsel der Gemeinden. Viele von ihnen folgten bereits im ausgehenden 16. Jahrhundert der Einladung des polnischen Königs Sigismund III. und ließen sich in Pommern und Preußen, vor allem in dem Weichseldelta, nieder. Als die Mitglieder dieser Glaubensminderheit im 18. Jahrhundert in Preußen abermals zur Wehrdienst gezwungen wurden, zogen sie, diesmal der Einladung der Zarin Katharina II. folgend, nach Russland, wo sie auf dem fruchtbaren ukrainischen Boden Musterwirtschaften anlegten und zu relativem Wohlstand gelangten.¹ Da die mennonitischen Gemeinden immer relativ isoliert waren, bewahrten sich anfangs als Gemeinschaftssprache Plattdeutsch und als Gottesdienstsprache das erst in Preußen angeeignete Hochdeutsch.²

Schon unter dem Zaren Alexander III. litten sie wegen zunehmender Nationalisierung, die unter anderem Bildung in einer Einheitssprache, und zwar Russisch, vorsah. Die Beschlüsse aus dem Jahre 1891 besiegelten diese Entwicklung und markierten eine wichtige Zäsur in der mennonitischen Selbstzuschreibung: Die deutsche Sprache wurde als ein unabdingbarer Bestandteil der mennonitischen Identität betrachtet. Wie Wilson Maske in seiner Abhandlung schreibt:

Seit diesen Geschehnissen fingen sie an, die deutsche Sprache und Kultur als einen Grundbestandteil ihres Glaubens anzusehen. Die Mehrheit von ihnen hat sich vollständig mit ihren isolierten Gemeinschaften identifiziert. Das waren ihre Gemeinschaften und deren Sprache war Deutsch und nicht Russisch (MASKE 2004: 36-37).

Nach der mennonitischen Massenemigration in Übersee entstanden zunächst die größten Siedlungen der Täufer in den USA und Kanada, sowie in Paraguay, insbesondere in der Region Gran Chaco. Auch hier soll die Sprache eine der Hauptsäulen der mennonitischen Identität bleiben, auch wenn, wie Uwe Friesen berichtet, mittlerweile einige der Gemeinden

¹ Vgl. dazu u.a.: DYCK, Cornelius: *Uma introdução à História Menonita* [Einführung in die Geschichte der Mennoniten], São Paulo 1992; MASKE, Wilson: *Entre a suástica e a cruz: A fé menonita e a tentação totalitária no Paraguai 1933-1945* [Zwischen Swastika und Kreuz. Der mennonitische Glaube und die Versuchung des Totalitarismus in Paraguay], Curitiba 2004; KLEINPENNING, Jan M.: *The Mennonite Colonies in Paraguay. Origin and Development*, Ibero-Bibliographien Nr. 5, Berlin 2005.

² Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK, Elvine: *Witmarsum, uma comunidade trilingüe: Plautdietsch, Hochdeutsch e Português* [Witmarsum, eine dreisprachige Gemeinde: Plattdeutsch, Hochdeutsch und Portugiesisch], Curitiba 2005: 58-60.

nicht deutschsprachig sind.³ Parallel ließ sich die erste Gruppe mennonitischer Auswanderer in Südbrasilien, in dem Bundesland Santa Catarina, nieder, wo im Jahre 1931 die Siedlung Witmarsum (zu Ehren von Menno Simons, der in den Niederlanden in dem Ort Witmarsum geboren wurde) und später Dörfer wie Gnadental, Waldheim und Auhagen (nach dem Botschafter Otto Auhagen) gegründet wurden. 1934 entstanden erste Siedlungen um und in der Stadt Curitiba in Bundesland Paraná, vor allem in den Bezirken Boqueirão, Xaxim, Vila Guaíra und Agua Verde.⁴ Die ungünstige Lage⁵ der Siedlung (Alt-)Witmarsum trug dazu bei, dass die Gemeinde nach einem neuen Grundstück Ausschau hielt und mithilfe von Spenden aus Kanada 1951 die Fazenda „Cancela“⁶, gelegen zwischen den Munizipien Palmeira und Curitiba, erwarb. Nach der alten Siedlung in Santa Catarina wurde die neue Kolonie „Colônia Witmarsum“ genannt. Da sie neben den anderen, später erworbenen Wirtschaften: „Primavera“ [Frühling] und „Sinuelo“ [Leittier einer Viehherde] eine der jüngsten mennonitischen Siedlungen in Südbrasilien ist, soll sie im Folgenden näher dargestellt werden.

Die heutigen Bewohner der Kolonie sind hauptsächlich Nachkommen der russlanddeutschen Mennoniten. Zunächst hatten sie kaum Kontakt zu der brasilianischen Bevölkerung, allmählich, mit der Entwicklung der Wirtschaft, war die Kooperative der mennonitischen Bauern auf Anstellung brasilianischer Arbeitskräfte angewiesen. Schon anderthalb Jahre nach der Gründung der Kolonie entstand die erste, provisorische Schule, gegründet von dem aus Paraguay übersiedelten Fritz Kliewer.⁷ Um einen Beruf außerhalb der Landwirtschaft zu erlernen sowie eine höhere Bildung zu erlangen, mussten die Mennoniten Schulen und Einrichtungen außerhalb ihrer Kolonien besuchen, in großer Mehrheit mit Portugiesisch als Unterrichtssprache. Das Erlernen von nichtagrarischen Berufen ist hier nicht nur im Rahmen des weltweiten Trends der Abkehr von der schweren Arbeit auf dem Lande zu verstehen, sondern vielmehr als Notwendigkeit, eine Einnahmequelle außerhalb der Kolonie zu suchen. Nach mennonitischer Tradition wird die Wirtschaft gleichermaßen zwischen allen Kindern des Besitzers geteilt, was noch am Anfang des 20. Jahrhunderts in der Ukraine zu deutlicher Verarmung der kinderreichen mennonitischen Familien führte. Diese Umstände hatten auch einen deutlichen Einfluss auf das Verhältnis der in den mennonitischen Kolonien gesprochenen Sprachen.

Noch in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts sprachen fast alle Einwohner der neu gegründeten Kolonie Witmarsum in Paraná Hochdeutsch und Platt, einige, die aus Paraguay zugewandert sind, waren auch des Spanischen mächtig. Das traf aber nicht auf alle Umsiedler zu, die in ihrer Mehrheit relativ abgeschottet lebten. Aus den Studien

³ In seinem Bericht von der 15. Mennonitischen Weltkonferenz, die im Jahre 2009 in Paraguay stattfand, spricht der Autor, dass unter den Gastgebern nicht nur spanischsprachige, sondern auch drei indigene [Tupi-Guarani] Gemeinden waren. Vgl. FRIESEN, Uwe: *Die 15. Mennonitische Weltkonferenz in Paraguay vom 15.-19. Juli 2009*. Hg. v. Rudolf Dück Sawatzky, Quickborn 2010: 18.

⁴ Vgl. dazu: SIEMENS, João Udo: *Variedades linguísticas entre os Menonitas de Curitiba* [Sprachvarietät der Mennoniten aus Curitiba], Curitiba 1984.

⁵ Erstens war das Dorf relativ hoch und unzugänglich wegen der Nähe der Bergkette Serra do Mar gelegen, zweitens war der Boden nicht besonders anbaufähig.

⁶ Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK 2005: 9.

⁷ Seine Frau, Melita Kliewer Nikkel, verfasste einen der Erinnerungsbände, mit welchen ich mich später auseinandersetzen werde.

von Götz Kaufmann folgt, dass sogar zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur 6% der Bewohner der Kolonie Fernheim in Paraguay Spanisch als ihre erste Sprache angaben, während vergleichsweise die Mennoniten aus der brasilianischen Kolonie Colônia Nova sich zu 24% zu Portugiesisch als meistgesprochener Sprache bekannten.⁸ Wie schon erwähnt, wurde 1953 die erste Schule in Witmarsum gegründet. In den folgenden Jahren unterrichtete man in den Vorschulklassen und in der Volksschule hauptsächlich auf Deutsch, in den zwei Fortbildungsklassen erteilte man Zusatzstunden in Portugiesisch.⁹ Heute ist die Unterrichtssprache hauptsächlich Portugiesisch und man richtet sich nach wie vor nach dem offiziellen Schulprogramm. Mennonitische Schulbücher, die z.B. in Paraguay noch verwendet werden, sind in Witmarsum nur Ausstellungsstücke in dem dortigen Heimatmuseum.

Welche Rolle dem Deutschen und dem Platt im Verhältnis zum Portugiesischen in Witmarsum aktuell zukommt, beschreibt in der im Jahre 2005 erschienenen Studie Elvine Siemens Dück.¹⁰ In breiterem Kontext kehrt die brasilianische Linguistin zu diesem Thema in ihrer 2011 herausgegebenen Arbeit *Vitalidade linguística do Plautdietsch em contato com variedades Standard faladas em comunidades menonitas no Brasil*.¹¹

Ähnlich wie die Autoren von früheren Studien: Peter P. Klassen und Wilson Maske stellt Siemens Dück auch im Falle von Witmarsum fest, dass die Identität der mennonitischen Bewohner dieser Kolonie eher mit der Herkunft, der Sprache und der Kultur verbunden ist als mit der Konfession.¹² Obwohl die Mennoniten nach der Emigration aus Preußen nach Russland überwiegend Platt als Kommunikations- und Hochdeutsch als Gottesdienstsprache verwendet haben, was sie auch von den anderen deutschen Migrantengruppen unterschied, änderten sich die Proportionen in ihrer neuen Heimat in Brasilien. Heute sprechen mehr Bewohner der Kolonie Witmarsum Hochdeutsch als Plattdeutsch. Dieser Entwicklung liegen zumindest zwei wichtige Faktoren zugrunde. Erstens wurde Plattdeutsch für lange Zeit von seinen Wurzeln getrennt; Kontakte nach Deutschland, u.a. zwischen Familienmitgliedern und Verwandten wurden in der deutschen Sprache gepflegt, da sich Platt in den Mennonitengemeinden als eine oft gesprochene jedoch selten geschriebene Sprache entwickelt hat. Zweitens misst man dem Plattdeutschen weniger Prestige bei im Gegensatz zu Hochdeutsch, das für eine wertvollere und nützlichere Sprache, vor allem wegen Beziehungen nach Deutschland, gehalten wird.¹³

Bis in die neunziger Jahre hinein gab es keine normalisierte Grammatik des Plattdeutschen und kein Wörterbuch des *Plautdietschen* der brasilianischen Mennoniten. Es wäre

⁸ Vgl. dazu: KAUFMANN, Götz: „Aus eins mach zwei! – Unterschiedliche sprachliche Entwicklung der Mennoniten in Brasilien und Paraguay“. In: TIEMANN, Joachim et al. (Hg.): *Institut Martius-Staden, Jahrbuch* 2003/Nr. 50, 41–77.

⁹ Vgl. KLIEWER NIKKEL, Melita: *Erinnerungen werden wach. Familiengeschichte*, Curitiba 2014.

¹⁰ Vgl. Fußnote Nr. 2.

¹¹ SIEMENS DÜCK, Elvine: *Vitalidade linguística do Plautdietsch em contato com variedades Standard faladas em comunidades menonitas no Brasil* [Sprachvitalität von Plattdeutsch im Kontakt mit Standardsprachen der mennonitischen Gemeinden in Brasilien], Porto Alegre 2011.

¹² Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK 2005: 4; KLASSEN, Peter P.: *Die russlanddeutschen Mennoniten in Brasilien*. 2 Bände, Bolanden 1995 und 1998, hier Band 2, S. 140; MASKE 1999: 12.

¹³ Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK 2005: 15; KAUFMANN 2003: 25–27.

falsch einer gängigen Überzeugung zu unterliegen, dass die inselähnlichen Verhältnisse der mennonitischen Gemeinden dazu beigetragen haben, dass sich ihre Sprachen (Hochdeutsch und Plattdeutsch) nicht weiterentwickelt haben. Es gibt wohl keine Sprache, die über Jahrhunderte unverändert bleibt. Auch wenn sie auf den „Sprachinseln“ einige Anachronismen aufweisen mag, schlägt sie andere Entwicklungswege ein als in der Ursprungsregion. In den mennonitischen Gemeinden im Süden Brasiliens waren es das Portugiesische und nicht zu vergessen das Russische und das Spanische, die zu zahlreichen Modifikationen sowohl des Plattdeutschen als auch des Deutschen geführt haben.¹⁴ Dabei unterlag das Plattdeutsche größeren Veränderungen, erstens, weil es hauptsächlich mündlich weiter gegeben wurde, zweitens, weil es lange keinen systematischen Rahmen des Plattdeutschen in Brasilien gab, drittens, weil in dieser Sprache Bezeichnungen für neue Erfindungen und Erscheinungen fehlten und viertens, weil diese Sprache der brasilianischen Mennoniten, wie oben erwähnt, für weniger wertvoll gehalten wurde, was zeitweise zu ihrer Vernachlässigung führte. In zwei letzteren Fällen trat oft nicht das Deutsche, sondern das Portugiesische an Stelle von fehlenden oder vergessenen Wörtern.

In der Kolonie Witmarsum kommt es oft zu *Code-Switching*, indem dieselben Sprechenden mal Portugiesisch, mal Hoch- oder Plattdeutsch verwenden. Zu dem Sprachwechsel tragen sowohl äußere Bedingungen (Situation, Thema, Ort des Gesprächs) als auch sprachliche Voraussetzungen der Sprecher bei (lexikalische Interferenzen, Eigennamen, Homophonie) bei.¹⁵

Hochdeutsch ist, wie bereits erwähnt, die offizielle Sprache der religiösen Sphäre seit der mennonitischen Emigration nach Russland.¹⁶ Am Anfang wurde Hochdeutsch nicht nur während der Gottesdienste gesprochen, sondern auch die Bibel und die mennonitischen Gebetsbücher waren nur in dieser Sprache zugänglich. Mittlerweile gibt es drei Bibelübersetzungen ins Plautdietsche, die erste entstand jedoch erst in den achtziger Jahren. Da in Witmarsum heutzutage auch portugiesischsprachige Brasilianer leben (Lebenspartner oder Mitarbeiter der deutschsprachigen Mennoniten), wird in einer der beiden dortigen Kirchen auch ein Gottesdienst auf Portugiesisch gehalten. Nichtsdestotrotz bleibt die bevorzugte Sprache der religiösen Versammlungen Hochdeutsch, erst in privaten Gesprächen nach dem Gottesdienst wird öfter Portugiesisch als Deutsch oder Plattdeutsch gesprochen.¹⁷ Portugiesisch überwiegt auch in solchen Lebensbereichen wie Freizeit, vor allem Sport, im Berufsleben sowie in der Schule. Dabei war noch vor einigen Jahrzehnten Deutsch die führende Sprache des Grundschulunterrichts. Das Plattdeutsche verlor seine Bedeutung als Unterrichtssprache bereits 1843, als Johann Cornies eine Reform des traditionellen mennonitischen Schulwesens durchführte und neben Plattdeutsch auch typisch mennonitisches Handwerk aus dem Schulplan strich.¹⁸

¹⁴ Vgl. dazu SIEMENS DÜCK 2005 und 2011. Diese These bestätigen auch meine Gespräche mit Bewohnern der Siedlung Witmarsum als auch der mennonitischen Gemeinde von Boqueirão/ Curitiba.

¹⁵ Vgl. dazu: SAMBAQUY-WALLNER, Virginia: *Das Deutsche in Rio Grande do Sul (Südbrasilien)*, München 1998: 88.

¹⁶ Vgl. dazu: KLASSEN 1995: 300.

¹⁷ Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK 2005: 58–61.

¹⁸ Vgl. dazu: REGER, Adina / PLETT, Delbert: *Diese Steine, die Russlandmennoniten*, Manitoba 2001: 78.

Heute geben 92% der befragten Bewohner der Kolonie Witmarsum zu, dass sie immer weniger Platt und Hochdeutsch sprechen – zugunsten von Portugiesisch.¹⁹ Das betrifft vor allem die jüngsten Generationen, die auf Plattdeutsch meistens nur in Gesprächen mit ihren Großeltern zurückgreifen, wenn sie zu Hause überhaupt diesen Dialekt gelernt haben. Als neue Tendenz ist jedoch zu verzeichnen, dass manche junge Familien ihren Kindern das Plattdeutsche bewusst beibringen, um ihnen nicht nur die Sprache als solche, sondern auch das dahinterstehende Kulturerbe zu vermitteln. Zusätzlich sind in den letzten Jahren viele Initiativen entstanden, die sich der systematischen Erschließung, der Verbreitung und teilweise der Wiederbelebung des Plautdietschen widmen. Zu den bekanntesten wissenschaftlichen Unternehmungen gehört wohl das Projekt ALMA (Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Alemãs na Bacia do Prata), das aus der Kooperation zwischen der Christian-Albrecht-Universität Kiel und der Universidade Federal do Rio Grando do Sul (Porto Alegre, Brasilien) entstand und sich mit dem Hunsrückisch-Platt und seinen Verbindungen zu der jeweiligen Landessprache im Süden Brasiliens, in Argentinien und Paraguay beschäftigt. Wenn es um Gesellschaften und Bürgerinitiativen geht, zeichnet sich vor allem die Gesellschaft Plautdietsch Freunde e.V. aus, die hauptsächlich von russlanddeutschen Mennoniten im Jahre 1999 in Detmold gegründet wurde und sich für die Verbreitung des Plattdeutschen einsetzt. Sie organisiert auch Studienreisen und Tagungen, vertreibt Medien in und über Plattdeutsch sowie bietet ein Online-Wörterbuch des Plattdeutschen.

Das Verhältnis zwischen Plattdeutsch, Hochdeutsch, Portugiesisch, aber auch Spanisch und Russisch, als die Hauptsprachen der brasilianischen Mennoniten im Süden Brasiliens kann besonders effektiv am Beispiel von Egodokumenten gezeigt werden. Zwei Tagebücher (eins enthält auch zahlreiche Briefe) geführt entsprechend in den Jahren 1940–2012 und (vermutlich, mit Unterbrechung) 1918–1970, die von den Bewohnern der Kolonie Witmarsum oder von ihren Familienmitgliedern in Brasilien verfasst worden sind, erweisen sich als eine reiche Informationsquelle. Bei der kurzen Beschreibung der beiden Egodokumente werde ich mich hauptsächlich auf linguistische und soziolinguistische Inhalte beschränken, obwohl sie auch für die Literaturwissenschaft von großem Interesse sind.

Das ältere der beiden Tagebücher wurde von dem 1868 in Südrussland geborenen Johann Riediger angefangen und (nach einer Unterbrechung) von seiner Tochter Susanne (geb. 1898 ebenda, verh. Hamm) weitergeführt. Basierend auf den Tagebüchern entstand das bis heute unveröffentlichte und vermutlich nur an Familienmitglieder adressierte Memoiren-Buch „Wie Gott fuehrt oder Aus dem Steppenvolk ein Bergvoelklein“. Die darin enthaltene Familiengeschichte reicht in das Jahr 1808 zurück, als der Urgroßvater des ersten Autors, Abraham Riediger, aus Preußen nach Südrussland auswanderte und sich im Dorf Lichtfelde (Molotschna) niederließ. Das später angefangene, sich dafür über sieben Jahrzehnte erstreckende Tagebuch von Melita L. Kliewer Nikkel (geboren 1924 ebenfalls in Südrussland) diente als Grundlage für die 2014 herausgegebenen Memoiren *Erinnerungen werden wach. Familiengeschichte*.²⁰ Als Ausgangspunkt der Erzählung wird die Flucht aus Russland beschrieben, die die Autorin als kleines Mädchen miterlebt hat.

¹⁹ Vgl. dazu: SIEMENS DÜCK 2005: 90.

²⁰ KLIEWER NIKKEL, Melita L.: *Erinnerungen werden wach. Eine Familiengeschichte*. Curitiba 2014.

Beide Erinnerungsbände wurden hauptsächlich auf Hochdeutsch geschrieben. Bei dem unveröffentlichten Buch stößt der Leser relativ oft auf Tipp- sowie grammatische Fehler, was wahrscheinlich u.a. der fehlenden Redaktion des Textes zuzuschreiben ist. In beiden Texten sind zahlreiche Entlehnungen aus dem Portugiesischen vorzufinden, oft hat der Leser auch mit einzelnen Wörtern oder ganzen Textpassagen auf Platt zu tun, die in dem veröffentlichten Band in Klammern ins Hochdeutsche übersetzt werden. In dem älteren Text, in dem auch der Alltag in der Ukraine, vor der Flucht nach Übersee, beschrieben wird, gibt es fonetisch niedergeschriebene russische Wörter oder gar ganze Liedertexte. In dem später angefangenen Erinnerungsband kommen dafür spanische Bezeichnungen vor, die an den Lebensweg der Autorin aus Russland über Deutschland nach Paraguay und erst dann nach Brasilien erinnern.

Allgemein betrachtet, überwiegen in dem Erinnerungsband von Melita Kliewer spanische und portugiesische Entlehnungen: anfangs, mit ihrem Lebenslauf zusammenhängend, dominieren spanische Vokabeln, meistens in der Originalrechtschreibung, dann portugiesische Wörter, ebenfalls nach der portugiesischen Orthographie und nicht etwa phonetisch niedergeschrieben. Substantive aus den beiden Sprachen werden mal groß-, mal kleingeschrieben, manchmal kommen sie auch mit, manchmal ohne Anführungszeichen vor. Beispiele dafür sind u.a. „Cruz Roja“ (S. 36), „Carreta“ (S. 40), „Caña“ (S. 44), „marchantes“ (S. 37) aus dem Spanischen und „Serra“ (mehrere Stellen), „Fazendeiro“ (S. 65), „Salário Mínimo“ (S. 105), aus dem Portugiesischen. Es gibt nur drei kurze Passagen auf Plattdeutsch, die bezeichnenderweise immer Zitate von einfachen Bauern oder Arbeitern sind (S. 14, 62, 72).

Anders sieht die Situation im Falle des zweiten Erinnerungsbandes aus, wo meistens russische, phonetisch niedergeschriebene Wörter oder gar ganze transkribierte Lieder auftauchen, gefolgt von portugiesischen Vokabeln, die mal korrekt (jedoch meistens groß im Falle von Nomen), mal phonetisch und zusätzlich mit Fehlern geschrieben werden. Bei Wörtern oder Stellen auf Russisch sind das u.a. „Piroschki“ (u.a. S. 11), „Kulak“ (S. 25), aber auch z.B. „S Boggom“ (S. 77), unter den portugiesischen Beispielen findet man u.a. „Canna“ (eigentl. *cana*, S. 59), „Roca“ (hier eigentl. *roça*, S. 54), Garschuba (eigentl. *guarajuba*, S. 74). Fast genauso oft wie Stellen auf Portugiesisch findet man plattdeutsche Passagen, jedoch wurden bei längeren Zitaten manche plattdeutschen Wörter durch ihre hochdeutschen Bezeichnungen ersetzt, z.B. „Wi habi dissi Nacht *Zwillinge* gekraegi“ (S. 42).

Während in den veröffentlichten Memoiren alle Stellen auf Plattdeutsch in Klammern ins Hochdeutsche übersetzt werden, so ist das in dem älteren Erinnerungsband nicht der Fall. Russische und portugiesische Wörter, Lieder und Zitate werden nur manchmal dem deutschsprachigen Leser erklärt. In dem veröffentlichten Band von Melita Kliewer werden auch fast alle aus dem Portugiesischen übernommenen Bezeichnungen ins Deutsche übersetzt, wobei auf den letzten Seiten des Bandes oft auf Übersetzungen verzichtet wird, z.B. „Escola Normal (=Lehrerbildungsanstalt)“ (S. 86), „Educação Artística (Kunsterziehung)“, S. 100, aber „Chacara“ (u.a. S. 109) oder „Recht auf Uso fruto“ (S. 104) ohne Angaben von deutschen Entsprechungen der Bezeichnungen. Manche Übersetzungen der Autorin treffen wiederum nicht ganz zu, wie im Falle von „Caña (Schnaps)“ (S. 44) – eigentlich bedeutet das spanische Wort „Zuckerrohr“.

Nicht nur die reine Tatsache des Gebrauchs von nichtdeutschem Wortschatz als eins der Merkmale der Mehrsprachigkeit sowie des Lebensweges der Mennoniten²¹ ist hier von Interesse, sondern auch die Frage, in welchen Situationen einzelne – außer Deutsch – benutzte Sprachen oder Dialekte ihren Einsatz finden.

Erste, gewissermaßen natürlich bestimmte Gruppe bilden Eigennamen: Athroponyme und Toponyme. Dieser Gruppe zuzuzählen sind Ortsnamen und geografische Namen (Boqueron, Serra do Mar, Molotschna), sowie Personen- und Organisationsnamen (Escola Normal, Cruz Roja). Eine weitere, breite Gruppe an Entlehnungen aus anderen Sprachen besteht aus kulinarischen Benennungen. Hier spiegelt sich die mennonitische Esstradition wider, in die viele ursprünglich russische Speisen eingegangen sind. So finden wir, jedoch nur in dem älteren der beiden Erinnerungsbände, neben „Piroschki“ auch „Warenjiki“, „Kukurus“, „Trubotschki“. Ebenfalls in diesem Band gibt es auch Speisennamen auf Plattdeutsch: „Schnettchi“ und „Plumimoos“. In beiden Büchern stößt man auch auf portugiesische Speisen- und Pflanzennamen (manchmal fonetisch geschrieben), wie „Cana“, „Capile“, „Mandioka“, wobei die letztere Bezeichnung wiederum eine Entlehnung aus der Tupi-Sprache ist, ähnlich wie das in dem Tagebuch von Riediger/Hamm vorkommende Wort „Aipim“ – beide stehen für „Maniok“. Bei Melita Kliewer, deren Familie über Paraguay nach Brasilien kam, sind dafür spanische Wörter zu finden, wie z.B. „Lomita“ (Rinderfile).

Zu einer weiteren wichtigen Gruppe gehören Wörter, die mit der Landwirtschaft und dem Grundeigentum verbunden sind. Diese kommen in den Memoiren von Riediger/Hamm auf Russisch und Portugiesisch vor (z.B. „Kulak“, „Desjatin“ als Maß, und aus dem Portugiesischen: „Pikade“, „Canella“, „Ipe“), bei Kliewer auf Spanisch und Portugiesisch (z.B. „Campeños“, „Pikade“, „Fazendeiro“). Weiterhin werden oft Amts-, Administrations- und Rechtswortschatz sowie medizinische Bezeichnungen aus dem Portugiesischen, Russischen und Spanischen übernommen, z.B. bei Kliewer „cateterismo“ (S. 104), Recht auf „Uso fruto“ (S. 104), bei Riediger/Hamm „Ochra“ (S. 14).

Obwohl die religiöse Sphäre der (brasilianischen) Mennoniten eine Domäne der deutschen Sprache war und später auch auf Portugiesisch und seltener auf Plattdeutsch ihren Ausdruck fand, kommt bei Hamm eine Passage vor, wo eine in der Ukraine lebende Tante die Verwandten mit dem russischen „S Boggom“ ([geh/bleib] mit Gott, S. 77) verabschiedet. Längere plattdeutsche Passagen, immer anderen Personen zugeschrieben, kommen bei Riediger/Hamm in wichtigen Lebensmomenten bzw. bei emotionell geladenen Aussagen, z.B. bei Geburt eines Kindes, während der Flucht nach Südamerika, bei Rührung, die ein Familienmitglied beim netten Empfang überkommt und stammen von Personen, die an anderen Stellen auf Hochdeutsch zitiert werden.²² Anders als bei Kliewer wird bei Hamm

²¹ Zu Mehrsprachigkeit, insb. Zweisprachigkeit vs. Diglossie der deutschsprachigen Minderheit in Brasilien vgl. u.a.: ALTENHOFEN, Cléo Wilson: *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*, Stuttgart 1996; GARCIA, Ofelia / FISHMAN, Joshua (Hg.): *The Multilingual Apple*, Berlin 2002. HEYE, Jürgen.: „Bilingualism and language maintenance in two communities in Santa Catarina, Brasil“. In: McCormac, William / Wurm, Stephen (Hg.): *Language and Society*, Mouton 2003.

²² Dieses Ergebnis entspricht der Bemerkung von Elvine Siemens Dück, dass die Mehrheit der von ihr befragten brasilianischen Mennoniten in Grenzsituationen und bei (negativen) Emotionen Plattdeutsch bzw. Hochdeutsch bevorzugt. Vgl. SIEMENS DÜCK 2005: 90-91.

das Plattdeutsche nicht unbedingt einfachen Menschen zugeschrieben, sondern es wird als eine Sprache mit großer emotionalen Ladung benutzt.

Nach der Vorstellung dieser Beispiele, die sich mit dem „was“ und „wann“ der fremdsprachigen Entlehnungen beschäftigten, wäre wohl die Frage nach dem „warum“ berechtigt. Warum also werden innerhalb von einem Text vier verschiedene Sprachen bzw. Dialekte benutzt? Warum werden sie manchmal ins Hochdeutsche übersetzt und manchmal unerklärt gelassen? Diese Frage wurde schon zwar teilweise beantwortet, ich möchte jedoch an dieser Stelle die schon genannten Gründe hervorheben und sie um weitere Beobachtungen ergänzen, die sowohl die Qualität als auch die Quantität der Entlehnungen berücksichtigen werden:

- 1) Der Lebensweg der mennonitischen Autoren der genannten Egodokumente führte sie aus der Ukraine/Russland nach Brasilien; im Falle von Melita Kliewer mit einem langen Zwischenaufenthalt in Paraguay. Die einzelnen Landessprachen ließen ihre Spuren in dem benutzten Vokabular und zeugen von einer komplexen Identität der schreibenden, die sich jedoch hauptsächlich als Mennoniten beschreiben. In ihrem Mennonitentum ist die Flucht/Umsiedlung fest eingeschrieben, sodass sie sich meistens weder als Deutsche noch als Russen noch als Brasilianer sehen.
- 2) Anhand des benutzten Wortschatzes und der Sprachstruktur wird der langsame Kulturtransfer sichtbar: bei der älteren Quelle sind das zuerst Teile der russischen/ukrainischen Kultur und Tradition, die als eigene betrachtet werden (typische Speisen, Lieder, Ausrufe); wenn es um das Leben in Brasilien geht, dann beschränkt sich der übernommene Wortschatz hauptsächlich auf schwer übersetzbare oder eingedeutschte geografische und agrarische Eigennamen. Im Falle des später angefangenen Tagebuches hat die Autorin nur ihre Kinderjahre in Russland verbracht, ihren Geburtsort betrachtet sie nicht als die eigentliche Heimat. In den früheren Einträgen überwiegen bei Kliewer Entlehnungen aus dem Spanischen, die an ihre Kindheit und Jugend in Paraguay erinnern. Den spanischen Wortschatz machen hier meistens Bezeichnungen aus dem Alltagsleben auf dem Land aus, die teilweise schwer übersetzbar sind oder in dieser Form in Russland nicht bekannt waren (z.B. *campesinos*, *carreta*, *brasero*). Interessanterweise verschwinden die spanischen Wörter in der zweiten Hälfte des Erinnerungsbandes ganz und werden durch Bezeichnungen aus dem brasilianischen Alltag der Autorin ersetzt, wobei sie oft leicht ins Deutsche zu übertragen wären (z.B. *Sala do Criador*, *salário mínimo*). Auch wenn die in Südbrasilien gegründete Siedlung Witmarsum als Heimat beschrieben wird, kommt es zu keinem Transfer von brasilianischen Kulturinhalten.
- 3) Zuletzt bleibt die Frage nach der Adressatengruppe der Memoiren, die eng mit den vorkommenden oder fehlenden Erklärungen des fremdsprachigen Vokabulars zusammenhängt. Bestimmt sind die in Buchform erschienenen Erinnerungen von Melita Kliewer an ein breiteres, deutschsprachiges Publikum gerichtet, nicht unbedingt des Plattdeutschen mächtig, da alle Stellen auf Plattdeutsch ins Hochdeutsche übersetzt wurden. Die fehlenden Erklärungen von manchen portugiesischen Eigennamen und administrativ-rechtlichen Termini würden die Lektüre einer des Portugiesischen nicht mächtigen Person nur in geringem Grad erschweren. Dabei liegt auch die Vermutung nahe, sie wurden angegeben, um die Lektüre der jüngeren, in Brasilien lebenden Generation der Mennoniten geradezu zu erleichtern.

Es handelt sich nämlich um Fachtermini, die junge Witmarsumer nicht unbedingt auf Deutsch kennen. Anders ist es im Falle des maschinengeschriebenen und wahrscheinlich in wenigen Exemplaren vorhandenen Textes *Wie Gott fuehrt...* von Johann Riediger und seiner Tochter Susanne Hamm. Die ersten von dem Vater verfassten Seiten enthalten kaum Entlehnungen aus dem Russischen oder aus dem Plattdeutschen. Etwa 90% des Erinnerungsbandes stammt jedoch von seiner Tochter, die wahrscheinlich bei der Niederschrift an eine Familienchronik (samt Briefen) gedacht hat und sich eher an ihre Kinder und Verwandte richtet, die einen ähnlichen Lebensweg hinter sich haben und vor allem des Plattdeutschen mächtig sind.

Die dem Erinnerungsteil angehängten Briefe weisen ein bestimmtes *Code-Switching* auf, abhängig von dem Adressaten der einzelnen Briefe, die an Verwandte in Brasilien, Deutschland, Russland und in Canada geschrieben wurden. Insbesondere die nach Deutschland verschickten Nachrichten enthalten wenige fremdsprachliche Entlehnungen und kaum Ausdrücke auf Plattdeutsch. Das würde die These belegen, dass Hochdeutsch als eine Sprache mit höherem Status angesehen wird, während Platt eher informell, im Familien- oder Freundeskreis benutzt²³ und als eine „niedrigere“ Sprache betrachtet wird.²⁴

Heute scheint das Hochdeutsche in den südbrasilianischen mennonitischen Gemeinden immer einen hohen Status zu genießen, jedoch wird, vor allem unter Jugendlichen, immer mehr Portugiesisch gesprochen. Durch die Öffnung von neuen mennonitischen Siedlungen, wie Kolonie Witmarsum, kommt es zum Kulturaustausch und -transfer, insbesondere im Falle der jüngeren Generationen. In der mennonitischen Mehrsprachigkeit in Südbrasilien überwiegt deutsch-portugiesische Diglossie, Platt scheint im Alltag allmählich an Bedeutung zu verlieren.²⁵

Literatur

- ALTENHOFEN, Cléo Wilson (1996): *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutschbrasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen*, Stuttgart.
- DYCK, Cornelius (1992): *Uma introdução à História Menonita* [Einführung in die Geschichte der Mennoniten], São Paulo.
- FRIESEN, Uwe (2010): *Die 15. Mennonitische Weltkonferenz in Paraguay vom 15.-19. Juli 2009*. SAWATZKY, Rudolf Dück (Hg.), Quickborn.
- GARCIA, Ofelia / FISHMAN, Joshua (Hg.) (2002): *The Multilingual Apple*, Berlin.
- HEYE, Jürgen (2003): „Bilingualism and language maintenance in two communities in Santa Catarina, Brasil“. In: MCCORMAC, William / WURM, Stephen (Hg.): *Language and Society*, Mouton.

²³ Vgl. dazu, u.a.: EPP 1993: XI-XII; SIEMENS DÜCK 2005: 16.

²⁴ Plattdeutsch wird allgemein auch als Niederdeutsch bezeichnet, in der englischsprachigen Literatur wird das mennonitische Platt *Mennonite Low German* genannt, vgl. dazu WIENS 2001: 7.

²⁵ Wie Kaufmann prognostiziert, werden die brasilianischen Mennoniten in nächsten Generationen nicht nur auf Platt verzichten, sondern auch mit der Zeit ihre Deutschkenntnisse verlieren; im Falle von paraguayischen Siedlungen soll der Prozess langsamer verlaufen. Vgl. dazu: KAUFMANN 2003: 25-27.

- KAUFMANN, Götz (2003): „Aus eins mach zwei! – Unterschiedliche sprachliche Entwicklung der Mennoniten in Brasilien und Paraguay“. In: TIEMANN, Joachim et al. (Hg.). *Institut Martius-Staden, Jahrbuch Nr. 50*, 41-77.
- KLASSEN, Peter P. (1995, 1998): *Die russlanddeutschen Mennoniten in Brasilien*. 2 Bände, Bolanden.
- KLEINPENNING, Jan M. (2005): *The Mennonite Colonies in Paraguay. Origin and Development*, *Ibero-Bibliographien* Nr. 5, Berlin.
- KLIEWER NIKKEL, Melita (2014): *Erinnerungen werden wach. Familiengeschichte*, Curitiba.
- MASKE, Wilson (2004): *Entre a suástica e a cruz: A fé menonita e a tentação totalitária no Paraguai 1933-1945* [Zwischen Swastika und Kreuz. Der mennonitische Glaube und die Versuchung des Totalitarismus in Paraguay], Curitiba.
- REGER, Adina / PLETT, Delbert (2001): *Diese Steine, die Russlandmennoniten*, Manitoba.
- SAMBAQUY-WALLNER, Virginia (1998): *Das Deutsche in Rio Grande do Sul (Südbrasilien)*, München.
- SIEMENS DÜCK, Elvine (2011): *Vitalidade de linguística do Plautdietsch em contato com variedades Standard faladas em comunidades menonitas no Brasil* [Sprachvitalität von Plattdeutsch im Kontakt mit Standardsprachen der mennonitischen Gemeinden in Brasilien], Porto Alegre.
- SIEMENS DÜCK, Elvine (2005): *Witmarsum, uma comunidade trilingüe: Plautdietsch, Hochdeutsch e Português* [Witmarsum, eine dreisprachige Gemeinde: Plattdeutsch, Hochdeutsch und Portugiesisch], Curitiba, 58-60.
- SIEMENS, João Udo (1984): *Variedades linguísticas entre os Menonitas de Curitiba* [Sprachvarietät der Mennoniten in Curitiba], Curitiba.